

Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Gesellschafter
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 255.

Donnerstag, 3. November 1898, Abends.

51. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla, bei Postgebäuden, sowie am Schalter der Postamt. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Kosten für die Rückschrift des Ausgabedates bis Vormittag 9 Uhr ohne Gegenahme.

Druck und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kastanienstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Herrn Schmidt in Riesa.

Sonnabend, den 5. November 1898,

Vormittag 10 Uhr,

sollen in der Haustür des hiesigen Rathauses

1 Holzkoffer, 1 schwarzer Rock und 1 schwarze Weste
gegen sofortige Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich versteigert werden.
Riesa, am 3. November 1898

Der Vollstreckungsbeamte des Rathes der Stadt Riesa.
Schubert.

Hertliches und Sachsisches.

Riesa, 3. November 1898.

Nicht sehr erfreulich ist, was bald für den Monat November vorausagt. Bis zum 6. sind verhältnismäßig unbedeutende Niederschläge zu erwarten, die Temperatur bleibt sich in diesen Tagen wohl am Mittel, ist aber leicht im Steigen begriffen. Von 7. bis 12. nimmt der Regen zu, momentlich am 10. und 11. wird er sehr ausgedehnt sein. Es ist zu dieser Zeit sehr warm. Schwache und wenig vorbereitete Reisernähe treten in der Zeit vom 13. bis 21. ein. Am 14. November ist ein leichter Termin 2. Octierung. Die Tage vom 22. bis 25. sind sehr trocken, die Temperatur geht etwas zurück, steigt aber vom 26. bis 30. November wieder. Es treten in diesen Tagen Schneefälle ein.

Belauchter Alleen und Tee per! Mit der Aufnahme der Tage und dem früheren Eintritt der Dunkelheit erhält sich wieder die Gefahr für jeden einzelnen Haushälter, die in der Hoffnung für jeden Unfall liegt, der auf Rückenrichtung der Fluren und Treppen zurückzuführen ist. Deshalb Haussitz r. sorgt richtig für Beleuchtung, und lärmert auch nicht darum, das sie geschieht. Auch wer gegen Haftpflicht versichert ist, darf die Beleuchtung nicht unterlassen, denn auch direkte Strafen können ihn deshalb treffen. Die Beleuchtung muss derart sein, dass ein deutliches Erkennen der Raumkeiten möglich ist. Nur zu oft schon hat sich Nachlässigkeit in diesem Punkt schwer gestraft, deshalb vermeide dies, wer es vermeiden kann.

In Hohdigs Stabßissement in Dresden fand am Sonntag die Wiederauftretung des „Verbandes der sächsischen Haussitzervereine“ unter dem Vorsteher des Herrn Stadtraths Rudolph Leipzig statt. Der Verband bestand schon von 1882 bis 1891; in Folge Auflösung auf Grund des § 24 des sächsischen Kreis- und Versammlungsgesetzes trat 1892 der „Landesverein der Haussitzer im Königreiche Sachsen“ an seine Stelle. Nachdem § 24 gefallen, beschloss man im August dieses Jahres in Bougen, den alten Verband wieder herzustellen. Vertreten durch Delegierte waren am Sonntag 28 Vereine, vorunter Leipzig, Chemnitz, Plauen i. B., Bautzen, Freiberg, Nienhöfen i. B., Riesa, Grimma, Meißen, Pirna, Radeberg, Dresden-Pieschen, Löbau, Köthenbrotz u. j. w. Ihren Anschluss schriftlich gezeigt hatten weitere 19 Vereine, vorunter der „Allgemeine Haussitzerverein Dresden“, der ausschließlich durch sein Stadtsmitglied vertreten war. Das Statut des Verbandes wurde durchberaten und schließlich einstimmig angenommen. Zum Vorsteher des Verbandes auf die nächsten drei Jahre wurde Chemnitz gewählt. Der nächste Verbandstag findet 1899 in Freiberg statt.

Bauernregeln für November. Wenn die Gänse um Martini auf dem Eise stehen, müssen sie Weihnachten im Roten gehen. — Martinstag trüb, macht den Winter kund und lieb; ist er hell, so macht er das Wasser zur Schill. — Wenn zum Allerheiligsten kommt, lege Deinen Pelz bereit. — Wenn um Martini Rebel sind, so wird der Winter meist gefährlich. — Helles Wetter und trockene Rüte verhindern einen gelinden und regnerischen Januar. — Biß und langer Schnee gibt viel Frucht und Klee. — Ob der Winter kalt oder warm sein soll, so geh am Allerheiligentag fein in das Gehölz zu einer Buche, alda magst Du folgendes Zeichen juchen: „Hau' einen Span davon und ist er truden, so wird ein warmer Winter herrschen; ist aber noch der abgehau'ne Span, so kommt ein kalter Winter auf den Plan. — Steigen im November die Blätter, so kann sie es während des ganzen Winters. — Im November viel Ras, auf den Wiesen viel Gras. — Fällt im November das Laub stark zur Erden, soll's ein seiner Sommer werden. — Sf. Martinus (11.) bringt die Rüte und nimmt dem Bauer ab das Geld. — Dem hell'gen Clemens (23.) traue nicht; denn selten hat er ein mild' Gesicht. — Andres (30.) im Schnee, kaut den Gooten weg. — Regen und trübe Witterung in der ersten Woche des November bringen Frost und Rüte in der Weihnachtswoche. — Trübes Wetter in der Mitte November

gibt Rüte in der Mitte oder am Ende Januar. — Rüte in der Mitte November folgt Rüte in der Mitte oder am Ende Januar. — Ein heller, trockener und kalter November giebt Regen und milde Lu' im Frühjahr. — Fällt der erste Schnee auf gekroenes Land, so folgt eine reiche Ernte, im Gegenteil: nicht.

Folgende kleine Statistik über die Landtagswahlen im 8. städt. Wahlkreise (Döbeln, Burzen, Wurzen, Wipper, Riesa, Strehla und Dahmen) dürfte vielleicht von Interesse sein:

1869 (Wahlberechtigte 2551, abgegebene Stimmen 1262).

Bürgermeister Schreiber - Strehla (los). 596

Dietrich-Burzen (los). 380

Redakteur Siegel - Dresden (nat.-lib.). 277

1871 (Wahlber. 2693, abgegebene Stimmen 839) -

1875 (" 3010, " 527)

(Adv. Weißscher-Penig (nat.-lib.)

1881 (Wahlber. 3514, abgegebene Stimmen 1576).

Bürgermeister Härtwig-Döbeln (los). 571

Generalsekt. Jerusalem-Dresden (nat.-lib.). 461

R. A. Windfuhr-Dresden (fortsch.) 496

Einzelresultate.

Döbeln, Burzen, Wipper, Riesa, Strehla, Dahmen.

Härtwig 243 167 27 53 57 24

Jerusalem 268 15 22 92 53 11

Mindfuhr 12 385 24 43 3 29

Bebel 8 16 — — —

1887 (Wahlber. 4426, abgegebene Stimmen 2344).

Härtwig (los). 1505

deutschsfrei. 473

soz.-dem. 322

1887 einzeln Döbeln, Burzen, Wipper, Riesa, Strehla, Dahmen.

Härtwig 391 571 125 292 88 32

Walter 141 199 4 53 3 73

Peters 33 197 2 69 9 12

1893 (Wahlber. 5873, abgegebene Stimmen 3369).

Härtwig (los). 1657

deutschsfrei. 229

soz.-dem. 1477

1893 einzeln Döbeln, Burzen, Wipper, Riesa, Strehla, Dahmen.

Härtwig 388 606 93 390 128 50

Kellerbauer 141 — 11 27 12 31

Thiele 228 87 59 221 45 51

Für weitere Kreise dürfte es von Interesse sein, dass, wie aus den am Sonntag in Glauchau gepräsentierten Verhandlungen des Königlich Sächsischen Militärvereinsbundes hervorging, Herr Präsident Tanneur beabsichtigt, in nicht allzu ferner Zeit von seinem Amt als Bundespräsident zurückzutreten. Der genannte Herr hat sich der Würde unterzogen, ein Militärvereinsbuch herauszugeben, welches alles enthalten soll, was für Militärvereine von Interesse ist.

Eine mit mehr als 10000 Unterschriften bedeckte Petition um Einführung von Sonntagsfahrtkarten war aus Chemnitz an die Generaldirektion der Staatsbahnen gesandt worden. Darauf erfolgte die Antwort, dass schon mit Rücksicht auf die neuordnungs eingeleiteten Erörterungen wegen Vornahme einer Tarifreform davon abgesehen werden müsse, der Einführung sogenannter Sonntagsfahrtkarten, durch welche die ohnehin im Fahrtkartenwesen vorhandenen Schwierigkeiten nur noch vermehrt werden würden, jetzt näher zu treten.

Die preußische Normal-Richtungs-Commission empfiehlt, um Explosions von Petroleumlampen vorzubürgen, auf Grund vieler Versuche folgende, gerade jetzt bei zunehmendem Wintereinfluss sehr beachtenswerte Verbaltungsmaßregeln: 1. Die Petroleumlampe soll einen breiten, möglichst schweren Fuß haben, damit sie nicht umfällt. 2. Die Glühlampen aus Metall sind solchen aus Glas und Porzellan vorzuziehen. 3. Der Cylinder soll gut passend und so ausgelegt sein, dass die Lüft nicht seitwärts zur Flamme kommen kann. 4. Der Brenner soll fest aufgesetzt. 5. Der Docht sei weich, nicht zu dicht und breit, dass er leicht eingezogen

werden kann. 6. Der Ölbehälter ist vor Gebrauch der Lampe ganz zu füllen; beim Füllen aber darf keine trennende Linse in der Nähe sein. 7. Die Lampe und besonders der Brenner muss stets rein gehalten werden. 8. Beim Auslöschen drehe den Docht bis in die Höhe des Brenners und blass über den Cyndur hinweg. 9. Die brennende Lampe darf nicht der Zuglast ausgesetzt werden, man vermeide also, mit ihr umherzugehen.

Welche Bedeutung man dem gewerblichen Schulwesen Sachsen's allzeitig beimisst, geht daraus hervor, dass dem Direktor der deutschen Hochschule für Drechsler und Bildschnäpp zu Leipzig, Herrn Walde, vom Königl. preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe in Berlin der Auftrag gegeben wurde, nach Schlesien zu reisen, um dort die Verhältnisse im Holz- und Schnäppgewerbe einer Prüfung zu unterziehen und gemeinschaftlich mit Herrn Landrat von Hirschberg festzustellen, ob die Errichtung einer staatlichen Lehranstalt für diese Gewerbe erforderlich oder nötig erscheint. Immer dringlicher wird der Ruf nach derartigen Lehranstalten zur Hebung der industriellen und handwerklichen Leistungsfähigkeit. Die deutsche Hochschule für Drechsler und Bildschnäpp zu Leipzig, eine der leistungsfähigsten Hochschulen und die einzige dieser Art in Deutschland, ist dienstlich der besonderen Fürsorge des Herrn Königl. Regierungskommissars Professor Pregel, Ingenieur an den Chemnitzer Technischen Lehranstalten unterstellt.

* Lichtensee. Am Reformationsstage wurde vom hiesigen evangelischen Arbeiterverein ein Familienabend abgehalten, wozu auch die Mitglieder der Gemeinde mit den Angehörigen eingeladen waren. Der Herr Vorsitzende begrüßte die hiesliche Versammlung unter Hinweis auf die Wichtigkeit gerade dieses Tages; in dem Se. Majestät der deutsche Kaiser in Jerusalem die erste evangel. Kirche weihte. Mit einem Hoch auf Se. Maj. den deutschen Kaiser und Se. Majestät unseres Königs schloss er die Begrüßung. Hierauf hielt der Herr Vorsitzende einen, mit regem Interesse aufgenommenen Vortrag über Palästina, als Klima, Lage, Bewohner, Produkte usw. Ein Schlussgehang endete den Familienabend.

* Großenhain, 2. November. Am heutigen Mittwoch von Mittags 1½ 1 Uhr ab wurde im Hotel de Saxe in Großenhain amtsaufsichtlicher Bezirkstag abgehalten. Den Vorsitz führte Herr Amtshauptmann Dr. Uhlemann, unter dessen Leitung bereits von 11 Uhr ab eine amtsaufsichtliche Bezirksschulprüfung im Sitzungszimmer der Amtshauptmannschaft stattgefunden hatte. Der Herr Amtshauptmann begrüßte die Erschienenen, unter denen sich die Herren Bürgermeister von Großenhain, Riesa und Radeburg, sowie wohl sämtliche Gemeindevorstände und Gutvorsitzende der Amtshauptmannschaft befanden. Die Tagesordnung (Vorschläge über längliche Zusammenlegung der Bezirksvorstellung, Wahlen, Hinzuschaltung der aus dem Gemeindeverbande Gohlis ausbezirkten Parzelle Nr. 475 des dafürgen Flurbuchs zu dem selbständigen Gutsbezirk „Truppenübungsplatz Zehlendorf“) wurde in rascher Folge erledigt. An den Bezirkstag reichte sich ein Mahl im Hotel de Saxe.

* Döbeln, 2. November. Ein Unglück, das lediglich durch die ungenügenden Einrichtungen und Anlagen des Bahnhofs verhüllt ist, ereignete sich gestern Abend 1½ 11 Uhr bei Einfahrt des Leipziger Zuges mit seinem Postkarron nach demselben begeben wollte, wobei er das zur Einfahrt des Dresdener Zuges bestimmte erste Gleis passieren musste, wurde er plötzlich von einer auf diesem Gleis fahrenden Rangiermaschine erfasst und unter den Tender gedrückt. Der Postkarron wurde zur Seite geschleudert. Der Unglücksliche konnte nur mit Mühe aus seiner Lage befreit werden, er hat schwere Verletzungen erlitten.

Weitere. Unsere Vorauflagen über die Unbrauchbarkeit der am grünen Tisch erstandenen Bahnsteigperrons ist so stark besetzte Bergungsstationen, wie es Weissen-

und die Wohnungsnoten sind, haben sich bisher an jedem Sonntag seit Einführung der Bahnsteigsperrre bewohnt. Ein legerer Sonntag aber und am Informationsstelle hat es so erwieben, dass wenigstens in Weissen eine sofortige Abänderung im öffentlichen Interesse gefordert werden muss. Der den Weissen Bericht an Bahnsteigen und den Meissner Bahnhof kennt, kann sich leicht ein Bild der Verteilung machen. Man weiß, dass an solchen Sonntagen der Herr von Raum zu langsam ist, um die Passagiere alle aufzunehmen, und nun kommt noch dieser unglaubliche Zorn dazu, um die Baulände vollends unbrauchbar zu machen. Vor Einführung der Sperrre konnte das auf den Zug wartende Publikum sich längs des Perrons ausbreiten und den mit dem Zug angestammten blieb wenigstens so viel Platz, um längs des Zuges den durch keinen Raum und keine Bahnsteigkoffer verdeckten Ausgang zu erreichen. Nun aber, nach Einführung der Sperrre, geht die Enthaltung des Herrn bei so stark besetzten Zügen viel langsamer vor sich, da ja die Fahrkarte jedes Reisenden erst von den Bahnsteigkassnern an der einzigen !!! Ausgangspforte geprägt werden muss, und haben die Ankommenden diese Geduldspflicht in dem Gedränge innerhalb des eingeschlossenen Perrons überstanden, so kommen sie in eine noch viel unangenehmere Lage, denn draußen vor dem engen Perron, auf dem engen Platz, stauen sich ja die vielen Hunderte, die mit dem Zug fort und also möglichst rasch zur Stütze hinein wollen. Die Scenen, die sich am Sonntag in dem auf Höchste erregte Publikum abspielen, waren geradezu unbeschreiblich. Nicht nur Kinder, auch Erwachsene befanden sich in der Gefahr, erdrückt zu werden, und die Bahnbeamten, die den von ihnen nicht verhinderten Verhältnissen machlos gegenüberstanden, waren vielfach den argsten Beleidigungen ausgesetzt. Um verhindern zu wollen noch die, welche einfach die Sperrre nicht beachteten und den Raum überstiegen, um endlich ins Freie zu gelangen und das Gedränge zu vermindern. In der begrenzten Wuth gegen den Urheber dieses Zustandes, den Sperrzaun, ist auch diesem übel mitgespielt worden. Eins ist klar: So kann es nicht bleiben.

(W. Tagblatt)

† Dresden, 3. November. Der König ordnete an, dass die Fahnenträger der Infanterie, die fortan von Regimentskommandeuren bestimmt werden, Ringkragen und ein besonderes Seitengewehr erhalten.

Leipzig, 2. November. Hier wurde am Dienstag ein äußerst frecher räuberischer Überfall verübt. In dem an der Planenstrasse 27 gelegenen Wohnhaus erschien an der in der 1. Etage befindlichen Wohnung des Brauers Josef Herden ein unbekannter Mann und erkundigte sich bei der Frau Herden nach den Verhältnissen einer im Hause wohnenden Familie Beyer, angeblich wegen Christbeschaffungssachen. Er erschien um Niederlassung von Tinte und Gelegenheit zum Aufschreiben der erlangten Auskünfte innerhalb der Wohnung. Raum hatte die Fremde über Tinte und Feder erhalten, so packte dieser die Frau am Hals, warf sie zu Boden, schlug sie auf den Kopf, um sie zu betäuben. Da es ihm nicht gelang, die Frau zum Schweigen zu bringen, so erschoss er eine wollene Schaldecke und suchte sie der Frau in den Mund zu stopfen. Nach hartem Kampfe gelang es der Frau, aufzuspringen, an das Fenster zu gelangen und um Hilfe zu schreien. Der Räuber suchte das Weite. Der Kontorist Otto Bernhard aus Niedergörsdorf hielt jedoch den Verbrecher auf und überzeugte ihn mit Hilfe anderer Personen die Polizei. Wiederholte versuchte er zu entkommen und nach der inneren Brusttasche zu greifen. Auf der Wache verweigerte er jede Auskunft. Bei sich führte der Mensch außer zwei Messern eine mit Holzgriff versehene, spitz, 6 Centimeter lange Axt, ganz ähnlich dem Instrumente, mit dem der Mord an der Kaiserin von Österreich verübt worden ist. Goldmittel besaß er nicht. Das Gesicht der Frau Herden ist von den Faustschlägen verschwollen und zeigt starke grüne und blaue Flecken. Der Verbrecher hat sich später als der 1872 geborene Agent Max Dittrich aus Dresden, Seerbergasse 29 wohnhaft, ausgegeben. Der Verbrecher versuchte sich Nachmittags 3 Uhr in seiner Zelle im Görlitzer Gewahrsam mit den Schnüren seiner Schuhe aufzuhängen, welches Unternehmen vom Polizeiinspektor Reinhold vereitelt wurde. Der Verbrecher ist ein oft und schwer vorbestraftes Individuum, das erst vor acht Tagen aus dem Justizhaus, wo er 5½ Jahre interniert war, entlassen worden. Er will nicht die Abreise gehabt haben, die Frau Herden zu ermorden. Dies wird ihm jedoch nicht geglaubt. Das Signalement des schweren Verbrechers stimmt sonderbar Weise mit dem des Mörders Wegener auffallend überein, sogar die charakteristische Wurzel besitzt er wie dieser an derselben Stelle im Gesicht.

Schandau, 2. November. In einem Hotel der Nachbarstadt Bodenbach stand am Montag der insolvente Kaufmann Johann Sehr aus Raum seine Glieder Anna Spindler und dann sich selbst. Sehr hatte mit einem Revolver auf das etwa 24jährige, sehr hübsche Mädchen zwei Schüsse abgegeben, einen in die Brust und einen durch die Schulter, sodass sich selbst durch einen Schuss in die Schulter getötet. Das unglaubliche Paar hatte bereits seit einiger Zeit die Heimat verlassen, sich sodann im Ausland aufgehalten, um nunmehr nach Aufbrauch aller Geldmittel gemeinsam den Tod zu suchen.

Bauzen, 2. November. Ein Unglück soll ereignet sich am 30. v. M. Ein erst kürzlich vermähltes Ehepaar wurde, von der Hochzeitssriege zur Lebend, ermordet. Der hier wohnende Vater der Braut begab sich am Abend noch einmal in die Wohnung der jungen Eheleute, um nachzuheften, ob alles zum Empfang in Ordnung sei. In demselben Augenblick, als er im Begriff war, die Gaststube anzutreten, erfolgte eine Explosion, wodurch der Bedienstete mit dem Kopf und Händen schwer verletzt wurde.

Gibau, 2. November. Gestern Abend ist auf diesem Bahnhofe die Maschine des 9 Uhr 7 Minuten fälligen Bahnsteigwagens beim Rangieren, vermutlich infolge falscher Weichenstellung, auf das Rangiergleis

geschossen und hat dabei zwei dort stehende offene Güterwagen zerstört. Obgleich das eine Hauptgleis bis heute Morgen gesperrt war, ist eine Betriebsförderung nicht eingetreten, da die Bahn über Rangiergleise geleitet werden konnten. Verlegt wurde bei dem Unfall glücklicherweise Niemand.

Auerbach, 2. November. Die Spannung zwischen dem heisigen Bürgermeister und den südlichen Kollegen dauert an. Neuerdings erlossen wieder drei Rathsmänner eine Erklärung, in der sie gegen den Bürgermeister Stellung nehmen und in Sachen des Dorfbaus von 15000 M. sich in der Stadtverordnetenversammlung ausgesprochen, den Bürgermeister belastenden Anschuldigung anschließen.

Plauen, 2. Nov. In der heisigen Plätsche Augenklinik wurde ein junger Mann Namens Schildbach eingeliefert, welcher durch leichtsinnige Spielerei das Augenlicht eingeschossen hat. In ein im Freien angekündiges Feuer warf ein Gestroffener Schildbach eine Jagdpatrone, diese explodierte und zerstörte dem Zeigefinger das rechte Auge vollständig.

Borna, 2. Nov. Abends in der zweiten Stunde hat der 22 Jahre alte Arbeiter Bernhard Oskar Schildbach in Frohburg, auf dem Heimweg von der Gründsteiner Kirmes seine Schleife, die aus Glasur gebildete und in Gründstein im Dienst stehende Marie Martha Blechschmidt durch Westerstädt schwer verletzt. Nach der That versuchte sich Schildbach zu retten, was ihm aber nicht gelang. Er wurde später verhaftet und nach dem Amtsgerichtsverfahren in Frohburg gebracht. Eifersucht soll den Grund der That bilden.

† Leipzig, 3. November. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten stand die Frage der Einführung einer Sondersteuer für Großbetriebe, Wirtschaftsgemeinschaften und Konsumvereine zur Debatte. Die Diskussion über diese Frage zog sich bis zur Mitternachtsschule hin und endete schließlich damit, dass die Versammlung die Einführung der Besteuerung gegen Konsumvereine, die den Antrag zu der Ausgabe gegeben hatte, auf sich berufen ließ. Dagegen wurde ein Antrag des Stadtverordnetenvorstandes Justizrat Dr. Schill angenommen, demzufolge der gewisse Steuerausschuss erwählen soll, ob nicht im Rahmen einer Steuerreform dem gewöhnlichen Mittelstand Erleichterung geschaffen werden könne, und wonach der Rat zu ersuchen ist, die Bedenksfrage nach Abschaffung der Ministerialverordnung vom 6. Mai 1897 zu prüfen.

Aus dem Reiche.

Ein noch unausgeklärter Mord, begangen an dem 10-jährigen Tochterchen des Steudenarbeiters Vogel in Unterpolitz bei Altenburg, hält dort die Gemüthe in Aufregung. Das Kindchen sollte bei einem Brot holen, lehrte aber nicht wieder zu den Eltern zurück, weshalb der Vater sogleich ausging, um das Kind zu suchen. Gestern früh fand man seine Leiche im Bett, am Wege, der von Unterpolitz nach der kleinen Stadt führt. — In Kreuzbleben in Thür. wurde der Unterkochter Stock von einem Betrunkenen erschossen. — Bei einer Tanzmusik im Hotel Union in Bremen kam es zu schlimmen Ereignissen, wobei das Haus zerstört und zwei Leute erschossen wurden. — Der Schneider Bremser in Wittenrode wurde von seinem zwanzigjährigen Sohne mit einer Dolzschlange erschlagen. Der Vatermörder ist flüchtig, er ist wiederholt wegen Gewaltthäutigkeiten verurteilt.

Ein Raubattentat in Monte-Carlo.

In dem russischen Staatsrat Senator Alexander von Polovtsov, Mitglied des russischen Reichstages, ist in der Nacht von Samstag auf Sonntag in seinem Schlafzimmer des Grand Hotel zu Monte-Carlo ein unerhört vermögenes Raubmord-Attentat verübt worden. Der Täther, ein junger Mann, anscheinend Russ, befindet sich seit Montag in den Händen der Pariser Polizei; er wurde bei seiner Ankunft in Paris auf dem Elyseer Bahnhof festgenommen und ins Polizeigefängnis gebracht.

Staatsrat v. Polovtsov weilt seit vierzehn Tagen mit seiner Gattin und Dienerschaft in Monte-Carlo, wo er alljährlich den Winter zu verbringen pflegt. Das Hotel war bei seiner Ankunft, da die Saison noch nicht begonnen hatte, geschlossen. Ihr Herr v. Polovtsov wurde es geöffnet. Er installierte sich mit Frau und Gefolge in den Parterreänumen des linken Hotelflügels, der auf eine kleine Straße mündet. Herr und Frau v. Polovtsov hatten den Sonnabend Abend in Gesellschaft verbracht. Die Gattin feierte gegen 10 Uhr ins Hotel zurück und schloss sich in ihrem Zimmer ein. Der Staatsrat kam erst um 1 Uhr Nachts, beschaffte den Dieners Schlüssel zu geben und legte sich zur Ruhe.

Als er die am Kopfende des Bettes angebrachte elektrische Lampe abgetrennt hatte, glaubte er ein leises Geräusch in seinem Zimmer zu vernnehmen und erkannte bald, dass jemand vorsichtig in seinem Zimmer sich bewegte. Rasch drehte er die Lampe auf. Zu seinem Schrecken erblickte er ein Individuum, das eben die Hand auf die Taschette legte, in welcher der Staatsrat sein Geld und den Schmuck seiner Frau verwahrt.

Der Dienstlich den Staatsrat keine Zeit zum Hilferufen, warf sich auf Polovtsov und vertrat ihm mit einem Stock aus Ebenholz mehrere Schläge auf den Kopf so wuchtig, dass der Stock entzweibrochen ist.

Polovtsov verzweifelte sich nach Kräften und versuchte den Stockzug zu erhaschen. Der Räuber riss ihm die Schutz aus der Hand und preßte ihn die Hand in den Mund. Der Gemeinde sich den Attentäter in die Finger, so dass dieser ausschöpfend die Hand wieder zurückzog.

Polovtsov benötigte den Moment, um dem Räuber zu entkommen: "Wenn Sie mein Geld wollen, nehmen Sie es, nur lassen Sie mir das Leben!" Der Einbrecher ergriff die Taschette, sprang damit zum Fenster hinaus und verschwand im Dunkel der Nacht.

Die Taschette enthielt 80000 Franken französischer Banknoten, 8000 italienische Tausender-Roten und Schmuck im

Werthe von 30000 Franken. Die ganze Beute beträgt somit nebulös 100000 Franken.

Polovtsov rief dann um Hilfe, und Diener eilten herbei. Da sein Bett nach dem Kampfe mit dem Räuber in Unordnung und blutig war, trug man den Staatsrat in das Schloßgemach seiner Gattin. Es wurde rasch ein Arzt geholt. Dieser konstatierte am Kopf des Überfallenen zahlreiche Kontusionen von den Stockschlägen.

Noch in der Nacht trafen Polizeikommissar, Staatsanwalt und Untersuchungsrichter im Hotel ein. Bis zum hellen Morgen wurden die Umgebung des Hotels, die Anlagen in und außerhalb der Stadt aufs Genauste durchsucht — vom Räuber keine Spur.

Man fand im Garten der benachbarten Villa Grotto die Kassette. Die Banknoten fehlten; die Schmuckstücke waren unversehrt.

Herr Polovtsov kannte das Signalement des Räubers genau angegeben: ein blonder junger Mann von ziemlich kräftiger Statur, mit dunklem Anzug und Kellermütze als Kopfbedeckung. Das Signalement wurde telegraphisch nach allen Grenzstationen nach den Häfen Südfrankreichs und natürlich auch nach Paris übermittelt. Der vermeinte Attentäter war von Monte-Carlo zu Fuß nach dem elf Kilometer entfernten Beaulin marschiert, hatte hier den Expresszug bestiegen und war ungehindert bis nach Paris gelangt.

Der Chef der Pariser Sicherheitspolizei, Herr Hamard, hatte auf dem Elyseer Bahnhof, (Pariser Südbahnhof) eine gehirne Überwachung der Ankommenden organisiert. Als Montag half 10 Uhr Vormittags der Mozart Zug aus dem Bahnhof eintraf, bemerkte Herr Hamard unter den aussteigenden Passagieren einen verdächtigen jungen Mann. Hamard forderte ihn auf seine Handschuhe auszuziehen. Der Angehaltene gab frisch zur Antwort: "Ah, Sie wollen den Bis zu meiner Hand führen? Nun denn ja, ich bin es. Die 60000 Franken sind in meiner Handtasche. Fragen Sie nicht weiter!"

Man brachte den Räuber an die Polizeipräfektur und durchsuchte ihn, sowie seine Tasche. Man fand 48000 Frs. in französischen und 7500 Frs. in italienischen Banknoten. Was er mit den schlenden 17500 Franken angefangen hat, weigerte er sich anzugeben. An den Fingern trug er kostbare Ringe, darunter einen mit prächtigem Saphir. Nieder die Herkunft derselben bestieg, gab der Dieb zur Antwort: "Das Geld kommt vom Staatsrat. Die Ringe jedoch habe ich dem General Gurko, ehemaligen Gouverneur von Warschau entwendet. Ich nenne mich Jean Ivanow." Mehr war aus ihm nicht herauszubekommen.

Das Bestinden des verdeckten Staatsrates hat sich deutlich verbessert.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 3. November 1898.

† Kaiserslautern. In der Station Kaiserslautern bei Landau entgleiste der "Sächs. Presse" zufolge gestern Abend 5 Uhr der Schnellzug Köln-Basel. Vier Personen wurden leicht verletzt; drei Wagen des Schnellzuges fielen die Böschung hinab.

† Berlin. Die von etwa 2500 Personen besuchte sozialdemokratische Volksversammlung, welche gestern Abend stattfand, nahm eine Resolution an, in welcher gegen eine internationale Verfolgung der Anarchisten protestiert wird. Beibl. sprach über "Attentate und Socialdemokrat".

† Berlin. Telegramm aus dem Zeitlager in Jerusalem vom 2. November. Gestern Abend der Schnellzug im Hotel Union in Bremen kam es zu schlimmen Ereignissen, wobei das Haus zerstört und zwei Leute erschossen wurden. — Der Schneider Bremser in Wittenrode wurde von seinem zwanzigjährigen Sohne mit einer Dolzschlange erschlagen. Der Vatermörder ist flüchtig, er ist wiederholt wegen Gewaltthäutigkeiten verurteilt.

† Jerusalem. Die Passagiere der "Mitternachtsonne" sind heute früh noch Jaffa abgereist. Die anderen Gesellschaften haben bereits gestern Jerusalem verlassen. Auch die Marinemannschaften gehen nach Jaffa ab.

† Prag. Das Blatt "Racovni Litsy" meldet: Gegen den Banditärgen und Bezirksoffizier Barth wurde die strafgerichtliche Untersuchung wegen Verbrechens der Verleitung der Soldaten zur Verführung ihrer militärischen Dienstpflicht eingeleitet, weil er bei einer Kontrollversammlung Kontrollfahigkeiten, die vom Oberstleutnant aufgesorbert wurden, sich mit "hier" zu meiden, zu verstecken hat. „Wendet Euch scheißend, will Ihr Euch sehen!“ worauf er den Saal verließ.

† Wien. Wie das "Freundebüll" meldet, werde die in China eingetroffene österreichische Korvette "Grundsberg" ein Detachement an Land legen, welches sich nach Peking zum Schutz der dortigen Gesandtschaft begeben soll.

† Wien. Das "Freundebüll" meldet: Die vor wenigen Tagen in Talienan eingetroffene und seither weiter gefahrene Korvette "Grundsberg" wird ein Maistrojendetachement landen, welches sich nach Peking zu begeben hat, wohin angeblich der Sage in China auch die ältesten Mädte zum Schutz der Gesandtschaften und der dortigen fremden Truppen gesandt haben.

† Wien. Der Kaiser ist gestern Abend nach Budapest abgereist.

† Wien. Das "Vaterland" sagt: Die offenkbar auf eine Spannung zwischen Berlin und dem Balkan und auf eine Erkrankung des Beschäftigten der deutschen Katholiken zu Kaiser und Reich abzielenden Prophezeiungen und Wünsche einer gewissen Richtung haben sich nicht erfüllt. Die Hoffnungen Kaiser Wilhelms sowie der gleichfalls vorauszusehende Takt der in Betracht kommenden katholischen Parteien haben alle Hoffnungen der Uebelwollenden zu Schanden gemacht und alle etwaigen Befürchtungen auch der anderen zerstreut. Das Blatt erinnert an die Begehung des Kaisers, als er den heiligen Boden betrat, und an den Empfang des Kaiserpaars bei der Kirche des heiligen Grates, der den Katholiken eine wahre Predigtredigung dienen konnte, und konstatiert, dass der

Oskar Möbius, Schuhmachermstr.,
Gothaer Lebensversicherungsbank.

Gute Qualität. empfiehlt seine große Auswahl **Schuhwaren**, und **Kleidungsstücke**, in nur geringer Arbeit zu möglichst billigen Preisen.
Versicherungsbetrieb am 1. September 1898: 237¹/₂ Millionen Mark. Dividende im Jahre 1898: 30 bis 130 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.
Vertreter in Riesa: Gustav Born, Elbstraße 6.

Der Total-Ausverkauf C. Salinger.

Einen Tagelöhner sucht sofort **C. Salinger, Körberge.**

Rennthierfelle.

würmste Hufunterlage, verleiht die **Rauchwaarenzurichterei von N. Schubert, Weißnestr. 33.**
Einkauf sämmtl. Sorten roher Felle. Ausgerben roher Felle schnell u. billig daf.

Den Herren Detektiven und Verbrecherjägern zur Nachricht, daß jetzt täglich Pferde mit der **Patent-Schnellscheer-Maschine** geschoren

werden und empfiehlt ich mich zur guten Ausführung **Otto Fischer, gr. Dusseldorf, Spannberg bei Grödig.**

Marie Krätzels
„Specialcorsettgeschäft“,

31 Rauhnenstr. 31 schrägüber dem Durchgang empfiehlt sehr solid gearbeitete **Corsets** von 1,25 M. an bis zu den elegantesten, sowie zur **Gesundheit dienliche** in sehr verschiedenen Ausführungen, und bittet die gebräten Damen bei Besuch um gütige Berücksichtigung



Gravirungen auf Uhren, Ringe, Löffel, Bierseidel etc.
schnell, billig, fachgemäß.

Reparaturen an Kunst-sachen. Schablonen.

Barchent-Kestler,

ein großer Posten wieder eingetroffen, sowie schöner unbleichter Barchent bei **Marie Krätzels**, 31 Rauhnenstr. 31 schrägüber dem Durchgang.

Fahrräder,

nur erstklassige deutsche Fabrikate, verkauft unter weitgedehnten Garantien zu herabgesetzten Preisen

Dr. W. Wintler,

Vonßherstr. 6.

Auch steht ein gebrauchtes, tabellloses Rad zum Verkauf.



Verkaufsstelle in Riesa:
Hauptstraße 88.

Auction.

Montag, den 7. November ds. Jahres,

Vormittags 10 Uhr,

sollen in Kleinvögeln im Gute Br. Est. Nr. 14
2 Pferde, 2 Kühe, 1 Dreschmaschine mit Göpel, 1 Sägemühle,
1 Reinigungsmaschine, 2 Bretterwagen, 1 Korbwagen, 1 Kutsch-wagen, 1 Schlitten, sämmtliche Althergeräthe und verschiedene Wirthschaftsgeräthe und Möbel, sowie das vorhandene Kraut und die Kunzeltrüben gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden. Bedingungen werden vor der Auction bekannt gegeben.

Künsten, Orlsdorfer

Engl. Lämmer-Auction.

Dienstag, den 8. November, Nachm. 2 Uhr, sollen in der Canitzer Bitterguts-schäferei ca. 60 Stück sehr seite engl. Lämmer versteigert werden.

Die Gutsverwaltung.

Restaurant zum Schlachthof.

Dienstag, den 8. November, von Abends 8 Uhr an

großer Martinsjchmauß

(einziges Jahresessen).

Vorzügliche Bewirtung! Launige Unterhaltung!
Bei zahlreicher Beihilfe laden freundlich ein Albert Schnitzel und Frau.

Gasthof Heyda.

Nächsten Sonntag und Montag, den 6. und 7. November

große Kirmesfeier.

Sonntag Ball von 4 Uhr an.

An beiden Tagen halte eine reichhaltige Speisenkarte, warm und kalt, bestens empfohlen ff. Kirmesbuden und Kaffee, sowie sehr gute Weine und Biere. Hierzu laden ein gebrätes Publikum ganz ergebnisfrei ein

A. Schmieder.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 6. November a. c. von Nachm. 4 Uhr an

starfbesetzte öffentliche Ballmusik,

gepielt von dem Musikkorps des Herrn Thieme. Werde mit gutem Kuchen und ff. Bieren aufwartet. Es laden freundlich ein

Moritz Grosse.

Kgl. Sächs. Militärverein Gröba und Umgegend.

Sonntag, den 6. November, findet die Versammlung Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal statt.

Der Vorstand.

Fuhrunternehmer.

Die Thonfuhr von Gröben nach Bahnhof Frauenhain soll für 1899 (event. auch länger) wieder vergeben werden. Die Anträge bietet eine sichere Errichtung. Bewerber zu melden bei

Gottlob Weidelt, Elsterwerda.

Neu eingegangen

in großer Auswahl:

Kindercapotten, 75 Pf., 1.00, 1.25, 1.50, 2.00 bis 3.00 M.

Kindermilzen, 1.00, 1.25, 1.50 M. usw.

Muffen und Barretts, Garni ur 1.50 2.00, 2.50, 3.00, 4.00, 5.00 M.

Kopftücher, glattfarbig und mit hellen Bordüren, 50 Pf., 75 Pf., 1.00, 1.50, 2.00 M.

Kopftuchwals in Chenille und Wolle, reizende Muster,

35, 50, 75 Pf., 1.00, 1.25, 1.50 bis 3.00 M.

Paul Bischek, Bahnhofstr. 16.

Fleischer-Moltum-Jacken, **Bunte** **Herren-Taschentücher,**

Seide- und Seidenstoffen empfiehlt billig 1/2 Dobl. 115 Pf., wieder eingetroffen und Hermann Vieche, Schloßstraße, empfiehlt

M. Schwartz.

befindend in:

Herren- und Damen-Garderoben, Kleiderstoffe, Seide, Lamas, Rockzeuge, Bettzeuge, Bettdecken, Inlets, Gardinen und Möbelstoffe, Cattune, Blaudrucks, Leinen, Tischzeuge, Handtücher, Sammet- u. Seiden-Besätze soll so schnell wie möglich bereit sein und bietet dem gebrätenen Publikum von Stadt und Land besondere Vorteile.

Hochachtungsvoll

Photograph. Apparate u. Bedarfssartikel, Dunkelkammer zur Verfügung.

Drogerie Robert Erdmann, Weitnerstr.

Riesen-Lachsheringe, sehr schön, trocken ein.

Paul Caspari, Weitnerstr. 6.

Größte Auswahl

feinstes Tafel- und Dessert-Käse,

größte Auswahl

extra feiner Braunschw. Rüschchnitt, Artikel, sowie sämmtliche seine Wurstwaaren empfiehlt

Paul Caspari, Delicatessen-Gäßt.

Hochfeine Wiener Sprötten, extra starken geräucherten Kal.

frische Sendung Felix Weidenbach.

Neue getrocknete Steinpilze empfiehlt Felix Weidenbach.

Morgen Freitag Schweinschlächen,

vorzügliche Fleisch- und Wurstwaaren, sowie schönes Pöfelfleisch empfiehlt Joh. Jähns, Neumeida.

Restaurant Germania.

Morgen Freitag Schlachtfest.

Otto Ritsche.

Stadt Hamburg.

Morgen Weißfleisch,

frisches Schweinfleisch und Wurst empfiehlt Seidel.

Gasthof „Zur Linde“ in Poppitz.

Nächsten Sonntag und Montag

Rüschweibfest, dabei empfiehlt gute Speisen und Getränke, Kaffee und selbstgebackenem Kuchen.

Freitag zuvor Schlachtfest.

Ergebnis lädt ein W. Hennig.

Restaurant kl. Kuffenhaus

empfiehlt Freitag und Sonnabend:

vorzüglich gutes Bädergebäck und Eierplinsen.

1. Athleten-Club

Röderau und Umgegend.

Sonnabend, den 5. November, Abends

8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Pünktliches Erreichen notwendig.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.

2. Aufnahme neuer Mitglieder.

3. Neuwahl des Gesamtvorstandes.

4. Vereinsangelegenheiten.

D. B.

■ 6/11. 4 U. L.

Rauch-Club.

Sonnabend, den 5. November, Abends 8 Uhr

Veranstaltung im Parkhaus. D. V.

Gegen 1 Seilage.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaction verantwortlich: Herrn Schmidt in Riesa.

Nr. 255.

Donnerstag 3 November 1898, Abend.

51. Jahrz.

Aus Österreich.

Der Erziehungsprozeß, mit welchem die Habsburger Monarchie seit 20 Jahren ringt, hat in der ältesten Zeit ein Stadium erreicht, welches die Einheitsmehrheit der gesamten politischen Welt Europas in höherem Maße als bisher auf die Bölgende hinweist, deren Schauspiel dieses gänzlich zerstörte Staatswesen geworden ist.

Die Veränderungen, welche sich in dem ehemaligen Bundesstaate des Deutschen Reiches vollziehen, sind aber dies auch solcher Natur, daß sie in ihrer Fortentwicklung notwendig den weiteren Bestand des deutsch-österreichischen Bündnisses selbst dann unmöglich machen müssen, wenn das Deutsche Reich wie bisher diesen bedenklichen Vorgängen gegenüber auf dem Standpunkte strengster Neutralität verharren wollte. Die Lösung dieses Bündnisvertrages würde eben österreichischerseits erfolgen, sobald die Slaven sich der Staatsgewalt vollständig bemächtigt hätten. Dieser Umstand mag es begreiflich erscheinen lassen, wenn die reichsdeutsche Presse gegenwärtig von den österreichischen innerpolitischen Vorgängen mehr Notiz nimmt, als dies bisher der Fall war. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung ist es, die jetzt wiederholt daran hinweist, daß die in Österreich sich vollziehende vollständige Umwandlung Deutschland denn doch etwas angeht: Dasjenige Österreich, mit welchem das Deutsche Reich 1879 ein Schutz- und Trutz-Bündnis schloß, dieses Altdösterreich besteht heute fast nicht mehr. An dessen Stelle ist ein Neudösterreich getreten, das für eine Waffenbrüderlichkeit mit dem Deutschen Reich weniger schwört. Die in Österreich zur Herrschaft gelangenden Tschechen, Polen, Slovenen werden ihre erste Aufgabe darin erledigen, die höhere Politik des Staates in jene Hände zu legen, die ihnen gegen Deutschland und Russland was deutsches ist getrennt sind. Deutschland hat in Österreich keinen Freund, als das deutsche Volk, soweit dieses zur nationalen Fahne schwört. Der Deutschenhass lodert mit gleicher fanatischer Gluth im Fürstenpalast, im Bischofshof, wie in den slavischen Volksmassen.

Die nationalen Einheitsbewegungen, welche dem 19. Jahrhundert ihren Stempel aufgedrückt und zur Bildung so vieler nationaler Einheitsstaaten geführt haben, blieben natürlich nicht ohne Rückwirkung auf jene übrig gebliebenen Volksstämme, die heute noch einer staatlichen Selbständigkeit entbehren. Mit Recht und Hals blicken diese auf ihre glücklicheren Nachbarn. Dies gilt insbesondere von den Slaven Österreichs. Eine geheime Furcht, mit dem eigenen kleinen Volkstrüm im benachbarten transnationalen Riesenstaate aufzugehen, spornet sie nur noch mehr an, durch Bildung eigener Nationalstaaten dem vermeintlichen Schicksale zu entgehen. Diese Hoffnungen sind aber bei den Slaven Österreichs ein schwer zu besiegtendes Hindernis an dem bisherigen deutschen Charakter der Monarchie selbst und an den Deutschen, welche dieselbe besiedeln.

Um aus Ländern, die zu einem guten Drittel rein deutsche Kinder sind, und die keinesfalls nahezu ringum das Deutsche Reich selbst zum Nachbar haben, slavische Staaten zu bilden, müßte vor allem das deutsche Element aus diesen völlig ausgerottet werden können. Man möchte sich auch unverkennbar daran, und so entstand der Nationalitätenkampf in Österreich. Derselbe wendet sich immer mehr

zu Gunsten des Slavenhauses dank der Förderung, welche die Bestrebungen einer Besetzung Österreichs von oben her finden. Die Unterstützung des österreichischen Deutschstums ist eben nicht nur der Herzenstrahl der in Österreich lebenden Slaven, sondern offizielles Staatsprogramm. Der Umstand, daß sich alle Staatsaktoren, Kron, Adel, Clerus mit einbezogen, vereinen, um aus Österreich einen Slavenstaat mit ausgesprochen antideutschen Tendenzen zu machen, erklärt die rapiden Fortschritte dieser Staatsumwandlung und die erschreckende Notlage des Deutschen in Österreich.

Sehr mit Recht sagt die „Ostdeutsche Rundschau“, das Organ des wackeren deutsch-österreichischen Volksmannes Karl Hermann Wolf: „Wo mönkt man Eile haben in Deutschland, denn in Österreich gehen Dinge vor, die dem Deutschen Reiche an den Leibherrn greifen. Wenn sich der Krieg im Süden Deutschlands feindlich schlägt, dann ist auch das Deutsche Reichsleben bedroht. In Österreich ist der Kriegsschauplatz, wo um Deutschland gekämpft wird! Und so ist es auch. Unter dem Schutz des Bündnisses mit Deutschland konnte man in Österreich davon gehen, den längst gehegten Plan zu verwirklichen, d. h. mit der altdösterreichen Tradition, in welcher das Habsburgerreich noch als deutscher Staat fortlebt, endgültig zu brechen und ein neues Österreich zu schaffen, dessen Aufgabe die eines gegen Deutschland und Russland front machenden katholischen Slavenreiches werden sollte. Das Bündnis mit dem lieben Deutschen Reiche möchte ja so lange währen, bis dieser gewaltige Umwandlungsprozeß des Habsburgerreichs vollendet wäre. Wenn es nicht dem Grafen Thun, der heute das österreichische Staatsruh in Händen hält, bereits gelingt, den altdösterreichen Staatsbau vollen abzugrenzen, wird dies ein Nachfolger beforgen. Ob aber die Krönung des neu-dösterreichen Staatsbaus auch so leicht gehen wird, ist die Frage. Das Eine steht fest, daß Deutschland nicht mehr lange Bundesgenosse dieses deutschfeindlichen Staates bleiben kann und sich daher bei Gelegenheit darum wird kämmern müssen, für die Sicherheit des Deutschen Reiches in anderer Weise Sorge zu tragen.“

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Generalmajor Lieber, der am Montag hier angekommen war, hat sich am Dienstag beim Direktor der Kolonialabteilung, Wirklichen Geheimen Regierungsrath Dr. v. Buchla, gemeldet. Der wiederum aufsichtigsten Meldung, daß General Lieber am Ende sei, wird von unterrichteter Seite entgegengestellt. Dem ist noch hinzuzufügen, daß er demnächst wieder auf seinen Posten zurückkehren wird. Nach einer anderen Nachricht, daß er bestimmt sei, im Reichstage bei den Beratungen der Kolonialabteilung dem Direktor der Kolonialabteilung zur Seite zu stehen, wird als hinfällig bezeichnet. Herr v. Buchla wird seine Stelle selbst vertreten.

Bon den Deutschen in Transvaal wird der „Rhein. West.-B.-G.“ aus Johannesburg geschrieben: Die Verhältnisse in unseren deutschen Kreisen sind durch den deutsch-englischen Vertrag sehr ausgeweitet. Die mit dem englischen Kapital zusammengehenden Deutschen stellen sich auf Seite des Vertrags, während die unabhängigen Deutschen auf Feindsseite von denselben verhöhnt sind. Einer der Hauptvertreter der englischen Partei unter den Deutschen ist der Redakteur der „Südafrikanischen Zeitung“, Dr. Seehofer, das Blatt, welches finanziell von den Anzeigen der englischen Kapitalisten stark

mit abhängt, hat mehrere sehr scharfe Artikel gegen die Briten und für den Deutschen-Vertrag gebracht, welche von Seiten der hier wohnenden Briten mit großem Jubel begrüßt worden sind. Dr. Seehofer ist zugleich der Korrespondent der „Südafrikanischen Zeitung“ und Verfasser d. z. dort erschienenen brennendsten Artikels. Wegen dieser Artikel wird er in höchsten deutlichen Kreisen stark angegriffen, in der höchsten Deputatgruppe des Südafrikanischen Verbundes ist er öffentlich so stark getadelt worden, daß er aus derselben aufgegeben ist, eine Thatsache, die im Interesse der Sicherung nur angezogen werden kann. Im Grunde stehen die Deutschen noch wie vor auf ihrem alten Standpunkt, daß, um ein bewußtes Deutschland in Südafrika zu erhalten, die Existenz der Burenstaaten unerlässlich ist.

Schon wieder ist in den Straßen einer Stadt auf einen entfliehenden Arrestanten geschossen worden; aus Polen berichtet das „Pos. Tagebl.“: „Schossen worden ist am Sonnabend Nachmittag 5 Uhr an der Ecke der Ritter- und Arilleriestraße auf einen eingefangenen Gefreiten, welcher der Patrouille, die ihn zur Haftnahme bringen sollte, entlaufen war. Einer der Patrouillen gab auf den Flüchtling einen Schuß ab, der ihn verwundete, so daß er zunächst nach dem Garnisonlazarett gebracht werden mußte.“ Von anderer Seite wird berichtet, daß die Kugel einen über die Straße gehenden Mädchen hart am Ohr vorbeigeschlagen sei. Hierzu bemerkt die „R. B.“: „Es ist ein unerträglicher Zustand, daß wegen eines so gleichgültigen Zwischenfalls, wie die etwas schreckliche oder etwas später Ergriffen eines Flüchtlings, an belebten Orten geschossen und das Leben unbedeutender Staatsangehöriger in Gefahr gebracht wird. Dies braucht seitens einer Willkürpolizei eben so wenig zu geschehen, wie es durch Schuhläufe geschieht, denen ein Arrestant entspringt. Zugleich kann man das Entweichen eines Arrestanten auf die verschiedenste Art verhindern: durch den Transport derselben zu Wagen; durch Fortnahme der Holzenträger, so daß er am raschen Laufen gehindert ist; möglichst durch Festung. Da die Militärverwaltung aber, wie es scheint, dem Schießen in den Straßen trotz aller Vorstellungen nicht freiwillig ein Ende machen will, so wird man sie dazu nötigen müssen. In der letzten Reichstagsession sind die an sich als begründet anerkannten Schatzbeschreibungen für mehrere Staatssekretäre auf so lange abgelehnt worden, daß die Bevölkerungsverbesserungen für gewisse Unterbeamte auf den Titel gebracht werden. Wir schlagen vor, im Militäretat fortan jede Schatzbeschreibung zu verweigern, da eine Instruktion unzweckmäßig das Schießen auf Flüchtlinge verbietet.“

Wie nun mehr feststeht, wird sich die Prinzessin Heinrich am 15. November in Genua auf dem Lloydampfer „Prinz Heinrich“ zur Reise nach Kaukasus einschiffen.

Russland. Ueber die Pest im Samarlandischen Gebiet schreibt der russische „Regierungs-Anzeiger“: Dem Bericht des Militär-Gouverneurs des Samarlandischen Gebiets folge ist in der Gemeinde Isanderow im Penisselonischen Distrikt, im Dorf Kosow, der in einer gebirgigen, wenig zugänglichen Gegend liegt, eine außerkommende Krankheit von außerordentlich hoher Sterblichkeit aufgetreten und wurde ohne bacteriologische Untersuchung für die Pest gehalten. Als den weiteren Berichten ist zu erscheinen, daß der erste verhängige Krankheitsfall, den an Ort und Stelle gesammelten Daten gemäß unter folgenden Umständen entstanden war: In der Ansiedlung Wlora erkrankte der Einwohner Ignat Bibi. Nach Kosow zurückgekehrt, wurde Agnur Bibi fräulein und starb am dritten Tage. Von diesem Augenblick an

Im Strom des Lebens.

Roman von J. v. Rossi. 20

Bei ihrer Rechten stand ein prächtiges Vogelhaus, wo ein Schatz gesiedelter Sänger publizierte, zu ihrer Linken bemerkte sie ein Gewächshaus mit den schönsten und seltsamsten exotischen Pflanzen, deren Blüten die Lust wie mit buntfarbigen Flammen und den berauscheinenden Wohlgerüchen erfüllten.

John Temple spazierte draußen auf dem Kiesweg langsam auf und nieder, aber Frau Chase hatte so sehr das Verlangen, ihn für seine Güte zu belohnen, daß sie die Glasschlür, die ins Freie ging, öffnete und ihn bat, einzutreten. Er könnte sich in dem Gewächshaus verbergen, Lady Rhodes werde gar nicht auf ihn achten.

John litt nicht gerade an einem Lebermaß von Schüchternheit und ärgerte nicht, ihren Anforderungen zu folgen. Mit offenem Mund stand er da und starrte die Herrlichkeiten um ihn her an, als Lady Rhodes erschien und ihren ungebetenen Gast mit Begeisterung bemerkte. Unglücklicherweise war die Dame an diesem Tage sehr beschäftigt. Der Lordkanzler und seine Gemahlin, der Erzbischof von Canterbury und der Nesse und Erbe des Herzogs von Gladstone weilten in Rhodes Hall und die Schlossherrin hatte deshalb keine Minute übrig.

„Wünschen Sie mich zu sprechen, gute Frau?“ fragte Lady Rhodes, welche die alte nicht erkannte.

Frau Chase verneigte sich tief vor der hohen Gestalt in schwarzer Seide und schwarzen Krepp, die wie eine dunkle Wolke inmitten der Bögel, der Blumen und des Sonnenuntergangs aufgetaucht war.

„Wenn Euer Gnaden erlauben und es Ihnen nicht angenähert wäre, und Sie nicht denken wollten, daß ich gekommen bin, mein Wort zu brechen, aber . . . aber . . . Eduard läßt gar nichts von sich hören und die Leute sagen, er wäre gewiß tot . . . und ich möchte nur bitten, den Knaben sehen zu dürfen. Ich werde ihm kein Wort sagen, daß Euer Gnaden mißfallen könnte, und dann . . . und dann,

mir ahnt, daß ich nicht mehr lange zu leben habe, und dann möchte ich Ihnen noch das Geheimnis von Eduard Teillon anvertrauen und . . .“

„Ah,“ unterbrach Lady Rhodes, gelangweilt von dem verwarfene Geschwätz, diealte, „Sie sind Frau Chase, die ich im Paddington-Krankenhaus sprach? Jawohl, Sie können den Knaben sehen, nur beunruhigen Sie das Geheimnis des Knaben nicht mit Andeutungen über seine Verwandtschaft.“

Er hält sich für meinen Sohn und soll in diesem Glanzen bleiben, bis er alt genug ist, die Wahrheit zu erfahren. Ich werde Ihnen den Knaben schicken.“

„Und Euer Gnaden, darf ich noch einmal mit Ihnen sprechen? Ich möchte Ihnen ein Geheimnis über die Geburt des Kindes anvertrauen.“

„Ich bin heute zu sehr in Anspruch genommen, gute Frau; auch wünsche ich keine Geheimnisse in Bezug auf den Knaben zu erfahren. Wenn die Zeit gekommen ist, wo ich ihm eröffnen muß, daß er nicht mein Sohn ist, möchte ich nicht in die peinliche Notwendigkeit versetzt sein, ihm unangenehme Enthüllungen zu machen. Geheimnisse, liebe Frau, sind wilde Tiere, die man lieber ruhen läßt, sie erwachen sonst zu gefährlicher Natur.“

„Ja, gnädige Frau,“ sagte eingeschüchtert Frau Chase.

„Hier, meine Liebe, ist ein Goldstück, dafür laufen Sie sich Tee und Kuchen. Ich schicke Ihnen den Knaben gleich, aber seien Sie vorsichtig in Ihrem Gespräch mit ihm.“

Lady Rhodes schickte ihre vertraute Kammerfrau, die von der Adoption des Kindes genau unterrichtet war, mit dem Knaben zu Frau Chase, mit dem Auffrage, genau darauf zu achten, daß die alte keine gefährlichen Enthüllungen mache.

Viktor, in königlichem Purpursamt gekleidet, eine echte Spize um den Hals, die langen, braunen Locken tief auf seine Schulter niedergeschlagen, sprang fröhlich ins Zimmer.

„Was wünschen Sie von mir?“ fragte er mit vornehmem Anstand.

„Ich möchte Sie sehen, mein kleiner Herr, weil ich Sie pflegte, als Sie noch ein Wiegenkind waren.“

„Und wer ist der Mann dort im Gewächshaus?“ fragte Viktor, dessen schaues Auge John hinter einer Palme entdeckt hatte.

„Das ist ein junger Mann, der mich in einem Einspanner hierher gefahren hat. Wennen Sie hervor, John, und begegnen Sie den kleinen Herrn.“

„Führt es sich hübsch in einem Einspanner?“ wendete Viktor sich an John.

„Für arme Leute recht gut,“ erwiderte John in bezeichnender Haltung.

„Gott segne Sie!“ rief die alte gerührt, den schönen, blühenden Knaben von allen Seiten betrachtend. „Wie würden Eduard und Bertha.“

Frau Chase hielt erschrockt über ihre Unvorsichtigkeit inne.

„Wer sind Eduard und Bertha?“ fragte Viktor.

„O, brave Leute, die ich kannte, Gott habe sie selig, sie sind beide tot. Hat er noch das Muttermal an seinem Bein?“ Diese Frage war an die Kammerfrau gerichtet.

„O, Sie meinen das Herz-Na!“ rief der kleine Prinz und wollte den seidenen Strumpf zusammen, um das schwarze Herz zu zeigen. „Da ist es.“

„Es ist noch ganz so deutlich, wie früher,“ bemerkte die alte.

„Und wissen Sie, wie es entstand?“ fragte die Kammerfrau, neugieriger, weil nicht so feierlich, wie ihre Herrin.

„O, gewiß.“

„Darf ich es auch erfahren?“

Frau Chase wünschte sehr gern, es zu erzählen, aber da stand Viktor, sie mit seinen großen, schwarzen Augen musterten, vor ihr. Das Goldstück, das Lady Rhodes ihr gegeben, war ihr gleichfalls eine Mahnung. Es wäre so hübsch gewesen, wiederzukommen zu dürfen.

„Ja, dieses Muttermal und das Geheimnis!“ entgegnete sie. „Wenn jemals Lady Rhodes Auskunft darüber begeht, braucht sie nur nach mir zuschicken.“

64,19

zeigten sich bei den Verwandten der Verstorbenen und den bei der Beerdigung anwesend Gewissensstrafenungen. Von der örtlichen Verwaltungshandlung wurden unverzüglich folgende Maßnahmen ergriffen: Die Wege von Kosow wurden gesperrt, die Kleider und Bettin der Verstorbenen verbrannt, die Einwohner bestimmt und die Kranken abgesondert. Die Sanden sind zeitweilig am Oste belassen, jedoch in neuen Wohnungen übergeführt worden, wo sie zwei Wochen unter strenger Quarantäne zu bleiben haben. Sie haben neue Wäsche und neue Kleider erhalten, ebenso neue Betten. Um Kosow herum, dort von Bewohnern begabter Niederlassungen umgeben ist, sind Beobachtungsposten aufgestellt, und zur Aufsicht ist eine Abteilung Kosaken abgeschickt worden. Die Behörden der an Istanbuler angrenzenden Gemeinden berichten, daß bei ihnen alles gut steht.

England. Ein Londoner Telegramm der "Kölner Zeitung" versichert, die Lage werde leicht Tage in allen wissenschaftlich unterrichteten Kreisen sehr ernst aufgefaßt, in den am besten unterrichteten am ernstesten. Es wäre Läufbung, die neuzeitlichen Maßnahmen als Gabelkraut anzugreifen, auch der französische Botschafter teilte diese Auffassung nicht, sondern betonte in den Mitteilungen an seine Regierung die neuzeitliche straffreie Haltung Salisburys, die nicht vom leichten Radierstahl, sondern von prächtigen Vorstellungen seiner Kollegen nach Erheben des französischen Geldbuchs dachte. Der Premier werde durch das starke Übergewicht des Reichs mehr geschoben, als unterliegt. Die Überzeugung, daß das ganze Volk in dieser Angelegenheit hinter der Regierung stehe, lasse keine schadhaften Rückschlüsse aufkommen. Ein kleiner Zusatz könne die Explosion bringen.

Spanien. Zu den Pariser Friedensverhandlungen schreibt die habsburgische Wachtür "Correspondencia": Man beliebt von nordamerikanischer Seite augenblicklich daselbe Spiel wie vor Ausbruch des Krieges, indem an einem Tage Drohungen ausgeschossen werden, worauf am nächsten Tage wieder friedliche Versicherungen folgen. Augenblicklich ist daran die gegenwärtige Wahlbewegung in den Vereinigten Staaten sichtbar, und andererseits läuft man in Washington zur Zeit darüber noch nicht im klaren sein, wie weit die augenblicklichen Forderungen gehen sollen. Demgegenüber wird die Haltung Spaniens unabdingt die gleiche bleiben, indem es die beiden Forderungen: Übernahme der cubanischen Sphäre durch Nordamerika und Aufrechterhaltung der spanischen Oberhoheit über die Philippinen unenwegs festhalten wird. Die Vereinigten Staaten mögen allerdings in der Lage sein, diesen beiden gerechten Forderungen Spaniens Sphäre entgegenzustellen, aber sie werden eine spanische Regierung niemals zwingen können, einen Friedensvertrag zu unterschreiben, welcher die offene Rhöhnung des vorläufigen Friedensprotokolls enthält.

Kreta. Wie man aus Kreta meldet, soll nach dem Entwurf der neuen Verwaltung auf Kreta die Hälfte des Gewinnes aus den Zöllen dem Sultan zuallen, womit die Christen sehr ungünstig sind. Das Janete der Insel soll durch einen Eingeborenenthalt verwaltet werden, dagegen die Siedlung von den Admiralen. Diese sollen ferner die Bürgermeister und die Richterwälle ernennen, sowie die Verwaltung des türkischen Staatsguts und der Finanzen übernehmen. — Damit Vy muß bis zum Freitag Kreta verlassen haben.

Freundlich möbl. heizbares Zimmer zu vermieten Schäferstr. 29, part

Ein junger Mann

sucht Stellung als Voigt oder Schirrmeister auf ein größeres Rittergut. Derselbe ist verheiratet und mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut. Offerten unter „Schirrmeister“ in der Expedition d. Bl. niedezulegen.

„Die Gnädige scheint kein Verlangen zu haben, Sie wiederzusehen.“ sagte die Kammerfrau gekränkt.

Viktor hatte indessen im Gewächshaule einen Heliotropenzweig und eine dunkelrote Nasturtiumblüte gepflückt und reichte beides Frau Chose.

„Da, nehmen Sie diese Blumen zum Andenken und kommen Sie bald wieder.“ rief der Knabe in stolzer Anmut.

„O, Ihre Mama wird sehr böse sein.“ schalt die Kammerfrau. „Es ist auch Zeit für Sie, zu den Herrschaften in den Speiselaf zu gehen.“

So sah die Wärterin des Krankenhauses das Kind, das eins in ihrer Hütte gelebt, hinweggeführt, um mit einem Lordkanzler, einem Erzbischof, einem Herzogsohn und anderen vornehmsten Personen nicht minder hoher Stellung zu frühstücken. Wie im Traume folgte sie dem voranschreitenden John zum Wagen.

„Das ist ein sehr seines Kind.“ meinte John. „Ich hätte nicht vermutet, daß er zu Ihnen gehörte.“

Bertha behauptete immer, der Knabe sähe aus wie ein kleiner Graf,“ erwiderte die Alte stolz.

„Und Welch' selbstes Muttermal.“

Frau Chose schwieg.

„Wüssten Sie mir nichts Näheres davon erzählen? Sie erwähnten eines Geheimnisses.“

„Ja, und ich hätte dasselbe gern der Lady Rhodes mitgeteilt.“

Geheimnisse müssen das Gemüt schwer bedrücken, ich denke man thut gut, sie einem treuen Freunde anzuertrauen.“

„Ich darf von diesem nur zu Lady Rhodes sprechen.“

„Vielleicht aber wird die Dame es niemals hören wollen, und dann können Sie einmal plötzlich sterben, ohne Ihr Herz erleichtert zu haben.“

„Wenn meine Sterbzeit naht, John, werde ich Ihnen die ganze Geschichte erzählen, im Falle mein Edward bis dahin nicht zurück ist, oder Lady Rhodes sie noch nicht erfahren hat.“

Der westfälische Friede.

HP. Am 24. October 1648 lösten die Städte zu Münster nach dreißigjährigem Kriege den Frieden ein. Deutschland blieb aus tausend Wunden. Gewerbe, Altertum und Jugend-Erzählung hatten aufgehört, alle bürgerlichen Verdammisse waren gestorben, und der Staat drohte gnädig in Tschammer zu versinken. In schmerzlicher Sehnsucht suchte das unglaubliche, niedergeschlagene Deutschland nach Frieden, aber kaum konnten Männer aufgetrieben werden, welche sich dem vergewissungslosen Geschäft, durch Worte den Hasses zu beschwichtigen, unterziehen wollten.

Nicht nur religiöse, sondern auch politische Eigenschaften haben den dreißigjährigen Krieg heraufbeschworen. Als der böhmische Aufstand, seinem innersten Wesen nach halb national, halb religiös, gegen die österreichischen Habsburger ausbrach, führten die spanischen Habsburger schon seit fünfzig Jahren ihre langwierigen und unerschöpflichen Krieg gegen die Niederländer. Ohne die Hilfe der deutschen Glaubensgenossen aber wären die Niederländer bei ihrem geringen Volkszahl nicht imstande gewesen, den verlustreichen Krieg in ununterbrochenen Siegen und Belagerungen an der niederländisch-deutschen Grenze zu führen. Lange bevor die spanischen Habsburger ihren Beatern in Wien gegen die deutschen Kaiser und Rebellen bestanden, hatte darum zwischen einem Theile der protestantischen Reichsfälsen und Spanien ein heimlicher Kriegszustand.

Dasselbe Verhältniß bestand zwischen Spanien und Frankreich. Heinrich IV. hatte sich mit großen Plänen eines allgemeinen protestantischen Bundes getragen, an dessen Spitze er sich stellen wollte, um das Übergewicht Spaniens in der europäischen Politik zu brechen. Seine Gedanken hatten sich auf Richelieu und Mazarin vereidet. Nur die innere Verdammisse Frankreichs hinderten das Eingreifen dieses Staates während der ersten zwölf Jahre des dreißigjährigen Krieges. Aber je länger der Krieg sich hinzog, desto härter mußten seine Wirkungen auf das Ausland hinspielen. Das Übergewicht, das der Kaiser Ferdinand II. durch seine Heere in den Jahren 1628 und 1629 in Deutschland gewonnen, bedrohte ebenso sehr die Sicherheit und die Stellung Frankreichs wie die Unabhängigkeit des Niederlande. Die Weltbeherrschung der Habsburger schien kaum noch abzuwenden.

Durch die Ankunft Gustav Adolfs in Pommern wurde die Sache befriedigt und damit zugleich der Protestantismus gerettet. Es muß also geschicklich feststehend betrachtet werden, daß nicht bloß evangelischer Glaubensfeind durch Schweden lange das Schwert zum Kampfe für die deutschen Protestanten in die Hand diktirte; ihn schwanden vielmehr auch höchst real-politische Ziele vor, als er auf deutschem Boden standete. Tödlich jedoch bleibt sein Verdienst ungeschmälert; nur er bewahrte den Protestantismus vor völliger Vernichtung durch die sogenannten Thuren Tillys und Wallensteins. Aber eben mit der Einmischung des Auslands verlor der Krieg auch bald gänzlich seinen Charakter als religiöser, und die politischen Interessen treten fortan durchaus in den Hintergrund. Wie der Kaiser für die Errichtung einer absoluten Monarchie kämpft, die von der Ostsee bis zum Adriatischen Meere sich erstrecken sollte und so das Reich der Habsburger in einem Glanze wiedergestellt hätte, stand Richelieu darauf, eine deutsche Stadt nach der andern im Westen des Reichs loszuziehen, während die schwedische Regierung die

Offensive in West zu nehmen suchte, um die Öffse zu einem schwedischen See zu machen.

Schließlich aber kam doch der Tag, welcher dem dreißigjährigen Kriegs-Gebund ein Bild setzen sollte. Bereits gegen Ausgang des Jahres 1641 waren Gesandte der frischgekämpften Niederlande in Hamburg zusammengetreten und dort am 25. Dezember 1641 zu dem Beschuß gelangt, in Münster und Osnabrück demands die Friedens-Verhandlungen zu eröffnen. Nur dauerte es aber gewisse Zeit, bis die Befragten über Thronnahme, sicherer Thule und vor allem über die Gütekette erledigt waren. Als aber die Friedensverhandlungen mit dem Anstande der Vollmachten beginnen konnten, da setzte sich das kleinliche Treiben unter endlosem Gedank in diejenigen Weise noch Jahre hindurch fort.

Am 24. October des Jahres 1648 endlich wurden um 9 Uhr früh die Reichsstände auf dem alten Bischofshofe zu Münster versammelt, wie ihnen angezeigt war, zur Feierlichkeit der Unterzeichnung des Friedens-Vertrages; doch gingen sie traurig am Mittag aneinander, weil die große Handlung wegen einiger Schwierigkeiten im Ceremoniell noch nicht vollbracht werden konnte. So trug die Leute bis zum Ende diese Friedens-Veranstaltung im Geiste der Kleinigkeiten. Was aber am Vormittag nicht gelang, sollte am Nachmittage gelingen. Das eine Exemplar des Friedens-Vertrages ward bei den Kaiserlichen unterschieden, das andere unterzeichneten diese bei den Königlichen, in deren Wohnungen sie sich mit großer Feierlichkeit eine Viertelstunde später begeben hatten. Dann brachten die Gesandten der Gesandtschaften zwei unterschiedene Exemplare von jeder Friedens-Urkunde auf den Bischofshof, und auch die Reichsstände schritten zur Unterzeichnung.

Dreimal wurden auf den Posten um die Stadt die Kanonen abgefeuert — der unselige Krieg war in dem Frieden zu Münster, an dem ganz Europa beteiligt war, unter dem Donner der Geschütze zu Grabe getragen.

Hamburger Buttermittelmarkt.

Originalbericht von G. & O. Büdker.

Hamburg, 1. November 1898.

Die letzte Oktober-Woche brachte unserer Buttermittel ein sehr aufgeriegtes Geschäft. Die Preise gingen von Tag zu Tag sprunghaft in die Höhe; auch Baumwollmehl legt jetzt langsam im Preise anzuzeigen bei vermehrter Nachfrage. Tendenz: steigend.

Messfuttermehl 24—28% Fett und Protein	WT. 4.70 bis 4.90
ohne Gehaltsgarantie	* 4.— bis 4.50
Reisflocke	* 2.— bis 2.50
Getrocknete Getreideklemppe	* 4.75 bis 5.—
Getrocknete Brotbrei 24—30% Fett u. Protein	* 4.25 bis 4.90
Erdnussflocken und Erdnussmehl (52—54%)	* 7.20 bis 7.50
(53—58%)	* 7.10 bis 8.—
Baumwollsaatmehl	
und Baumwollfuttermehl (54—58%)	* 5.10 bis 5.35
(58—62%)	* 5.40 bis 5.75
Cocau-Nahrungsmittel und Cocau-Nahrungsmehl	* 6.50 bis 7.80
Palmfettflocken, 25—30% Fett und Protein	* 5.10 bis 5.90
Rapsflocken	* 5.10 bis 6.15
Weiz, Amerik. mixd verzollt	* 5.50 bis 5.70
Wheatflocke	* 4.25 bis 4.75
Roggemehl	* 4.25 bis 4.60
Haferflocke	* 4.50 bis 4.75

Schneeweise Terp. Schmiersoße,

10 Pfund-Fas. M. 2.25,

gelbe Naturkorn-Seife,

10 Pfund-Fas. M. 2.—,

hellgelbe Wachssoße-Seife,

ausgewogen 2 Pfund 50 Pf.

F. W. Thomas & Sohn.

Gross. Möbelansverkauf.

Nur noch sehr kurze Zeit dauert der Ausverkauf in besten Polster- u. Tischlermöbeln aller Art. Um schnell zu räumen, sind die Preise äußerst billig gestellt.

Cölln-Möbel-Hallen

Cölln a. E., Am Bahnhof 11.

schwarzen, blipenden Augen hatten für jedermann ein freundliches Lächeln, aber das strahlende Licht dieser meeresstieligen Augen schien wie von einem Thränenstropf gemildert, der seit dem Aufenthalt bei der Engelmacherin nicht mehr daraus gewichen war. Zu den wärmsten Verehrern des kleinen Baronet gehörte John Temple.

Edda war die Minerva dieses Kindes, welche es mit weiser Hand durch die Irrspade dieser Welt leitete. Sie liebte ihn wegen seines Stolzes und seiner Verschwendungsneigung und hielt ihn an, seine Kameraden um Entschuldigung zu bitten, wenn er gegen sie gefehlt hatte, sie lehrte ihn, daß Ausbrüche leidenschaftlicher Heiligkeit Schwäche verriet und legte den Stein zu ehrgeizigem Streben, zu dem Ringen nach hohen Zielen in seine jugendliche Seele. Jämmer wieder kam ihr der Gedanke, wie schwach es gewesen wäre, wenn Violas Kind in seinem eigenen Heim aufgewachsen wäre, wie dieser Knabe, und sie ihren Erben unbelästigt von den Annahmen der Nugents hätte ziehen können. Nicht, daß sie die jüngeren Nugents nicht leiden möchte, die Kinder waren in ihrer Art nicht schlecht und glichen mehr der Mutter als dem Vater.

Der älteste Knabe und die kleine Gerda waren sogar recht liebe Geschöpfe.

Mit Nugent hatte Edda kurz nach der Erwerbung der Composches Güter einen heftigen Streit. Des Doktors Anstrengungen war es endlich gelungen, die Übereignung des herrenlosen Dorfes auf seine Person durchzuführen. Der höchste Gerichtshof des Königreichs hatte entschieden, nach einer Abwesenheit von acht Jahren müsse der kleine Viktor für tot gelten, wosfern nicht Beweise erbracht würden, daß er noch lebe. Doktor Nugent hatte nun den Gipspunkt seiner Wünsche erreicht. Er stellte den akademischen Titel von seinem Namen fallen, Sir Nugent Nugent von Donley bedurfte desselben nicht mehr, um so notwendiger dagegen erschien es ihm, in das Parlament zu kommen. Die allgemeinen Wahlen waren ausgeschrieben.

(Fortsetzung folgt.)

64,19